

DEUTSCHE VERGANGENHEIT

An den Rändern des Hochplateaus breiten sich undurchdringbare Regenwälder aus, zahllose Bäche und Flüsse leiten ganzjährig braune Wassermassen durch den dichten Blätterwald, stürzen inmitten nasser Gischtwolken über meterhohe Abbruchkanten tief hinunter in immerfeuchte Gräben und modellieren so die Landschaft ständig um. Die Menschen ringen dem dichten Gestrüpp hartnäckig Meter für Meter zu bewirtschaftende Fläche ab, ständig mit der Gefahr lebend, dass der Urwald sich irgendwann alles wieder zurückholt.

Erst weiter unten, an den Gestaden des Atlantiks, rund um die wuchtige Präsenz des über 4.000 Meter aufragenden Mount Cameroon, holen uns Regen und Nebel, schweißtreibende Luftfeuchtigkeit und hohe Temperaturen wieder ein. Hier, in der Kniekehle Afrikas, wo sich einst Südamerika von Afrika trennte, brodelte der mächtigste, bis heute aktive Vulkan des Kontinents vor sich hin, immer bereit, mal wieder Stärke zu zeigen und die Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen. Unser angedachter Gipfelsturm muss leider entfallen, Dauerregen und hartnäckige Nebelschwaden machen eine Besteigung zurzeit unmöglich.

Bismarckbrunnen, Telegrafenturm und Waldschlösschen in Buea, Eisenbahnbrücken, Kaufhäuser, Kirchen und Straßen. Überall im Hinterland treffen wir auf deutsche Relikte. Interessanterweise sind fast alle Gebäude, Brücken und Straßen auch heute noch in Benutzung. Es waren zwar nur rund dreißig Jahre, während denen das Deutsche Kaiserreich als Schutzmacht hier in Kamerun auftrat, doch sie genügten, um Nachhaltiges zu hinterlassen. Auch in den Köpfen der Menschen. Überraschend positiv sehen die meisten ihre eigene deutsche Vergangenheit, im Gegensatz zur französischen Kolonialzeit. Und so werden wir auch überall, wenn wir als Deutsche identifiziert werden, ausgesprochen freundlich und zuvorkommend behandelt. Die Zeit verklärt eben so manches und macht die unangemessen grausamen Taten der meisten deutschen Kommandanten hier vergessen. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges war es dann vorbei mit der deutschen Afrikgeschichte, Engländer und Franzosen übernahmen die Macht. Doch das deutsche Vermächtnis im Land konnten sie nie auslöschen. Auch in Kribi stoßen wir auf geballte deutsche Kolonialgeschichte. Schon einige Jahre vor der Gründung der



Katholische Kirche in Kribi

Viele seiner Untertanen kommen zur wöchentlichen Audienz des Sultans nach Foumban



deutschen Kolonie 1884 wurden rund um die natürliche Hafembucht Handelshäuser deutscher Kaufleute angelegt. Schwere Steinquader aus dieser Zeit brechen noch heute die unberechenbaren Wellen des Atlantiks, der gedrungene Leuchtturm geleitet seit 1906 die mutigen Seeleute in den Schutz der ersten Garnison, die an der Mündung des Kienké entstand. Schon im Jahre 1891 erbauten die Pallottiner die heute katholische Kirche, die nach wie vor weithin sichtbar auf einem Hügel über der Stadt thront. In ihrem Schatten, liebevoll von Josef, einem ruhigen Kameruner mit sehr guten deutschen Sprachkenntnissen gepflegt, liegen die sterblichen Überreste vieler seinerzeit umgekommener Soldaten und Händler – alt ist hier damals keiner geworden.

Nicht weit von der Stadt ergießt sich der Lobé über dreißig Meter hohe Stromschnellen direkt ins Meer, ein weltweit sehr seltenes Naturschauspiel. Die eindrucksvolle Kulisse wird von Kokospalmen an kilometerlangen Sandstränden eingerahmt, Fischer mit ihren aus ganzen Baumstämmen geschnitzten Pirogen pflügen durch die Gischt der Brandung. Die Szenerie hat sich seit der Ankunft der ersten Deutschen wohl kaum verändert, nur die Ölverladestationen weit draußen vor der Küste zeugen vom Fortgang moderner Entwicklung.

Kribi war auch der Ausgangspunkt kaiserlichen Expansionsdrangs. In einem vierwöchigen Gewaltmarsch durch bis dato nicht bezwungenes Buschland und dichten Regenwald, über malariaverseuchte Wasserläufe und gepeinigt

von unerträglicher Schwüle, erreichten die Soldaten mit ihren Trägern 1889 schließlich das im selben Jahr gegründete Hüttendorf Yaoundé, heute die Hauptstadt Kameruns. Wir nutzen Brücken, die schon seinerzeit gebaut wurden, um die Küste mit dem Außenposten im Inland zu verbinden, folgen auf der schmalen Urwaldpiste dem damaligen Weg der Eroberer. Auch die Pygmäen vom Stamm der Baka leben noch hier; jedoch längst ihrer natürlichen Traditionen beraubt und entwurzelt. Und aus dem Dorf des damaligen Chefs Lolou machten unsere Vorväter kurzerhand Lolodorf ...

